

Die eine spricht leis,
Die andre schwätzt weiß,
Die dritte spricht klar —
Das Pfeifchen ist gar . . .

Fertig das Pfeifchen. Vergnügten Gesichts überreichte der Pfeifenmacher dem Jungen die Kindenschalmei, und dieser brachte einen Ton hervor, der dem Hören eines Hirsches gleich. Hohl warf der Wald das Echo zurück. Der Junge lief ein Stück in den Hag, durch die Bäume hallte sein Horn. Der Knecht lachte schrill und fuchtelte mit den Armen wie ein Erdgeist, dem Klange lauschend. Dann spannte er die Röhre vor die Egge und zog sie über das halbe besäte Feld. Zum Schall des Kuhorns trottete er hinter der Egge, sie mit dem Fuß zurechtstoßend, wenn sie aus der Zeilenbreite rutschte.

Meinen Weizen will ich eggen,
Die Vögel sollen ihn nicht entdecken.
Amen! Amen! Amen!

krächzte er mißtönend, und das Horn begleitete seine Weizenweise mit abgerissenem Luten.

Er eggte gemächlich die Saat ein, den schimmernden Weizen, wühlte in die frische Erde auch die goldenen Körner, ausgestreut von der Weltfäerin, der Sonne, und begrub die versprühten und verlorenen Wildnistöne und Klangperlen der Vögel —; im Sommer konnten sie wieder auferstehn, schwerer, reifer Weizen, volle Ähren, im Wind schwankend, das begrabene Licht leuchtet von neuem, angefaßt in den Sternen der Ackerblumen, und über ihnen schwillt der Vogelgesang, schmetternd in Feld und Wald . . .

Vorfrühlingsnacht

*Die Fensterladen klappern laut;
Unruhig ist die laue Nacht.
Oh, wie es tropfentönig taut!
Der wilde Föhn ist aufgewacht . . .*

*Ich höre, wie es stöhnt und knackt;
Ich lieg' und schlafe nimmer ein.
Das Blut schlägt ungestümen Takt,
Und gärt wie tiefdurchsonnter Wein.*

*In Wipfeln donnert Sturmgeseang,
Der mir ein junges Glück verheißt —
Mein Herz ist wie ein Glockenstrang,
An dem der Glöckner Frühling reißt!*

Heinrich Anacker.